

# Bei den Indianern Neumexikos

Autor(en): **Steedman, Mabel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755698>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

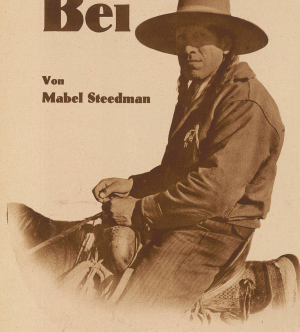
# Bei den Indianern Neumexikos

Von Mabel Steedman

Bild oben: Junge Pueblo Indianer mit erblühenden Haarschöpfen



Bild links: Ein Häuptling und seine Tochter



Apache Indianer

Seit Stunden fahren wir auf miltlichen Straßen in unserem eleganten Sechspilz-Auto durch eine friedliche einstufige Landschaft fern von jeder Eisenbahnstation, völlig auf uns selbst gestellt. Uplötzlich steht ein Planwagen vor uns; vier-spännig kutschiert ein braunfarbener Sauberröhrer durch die Welt. In diesem Augenblick kommt uns zum Bewußtsein, daß wir auf dem Wege nach Ogeenden sind, in denen die Zeit vor Jahrzehnten, ja Jahrhunderten stillgestanden ist. Mag rings herum der Fortschritt Sturm laufen — was kümmert das den Mexikaner? Sein Vater fuhr mit dem Planwagen durch die Welt und brachte den Mausel als Gepäckträger; Planwagen und Mausel blieben bevorzugte Verkehrsmittel des Sohnes, und es ist gar nicht einzuwenden, warum der Enkel anders kutschieren sollte.

In Santa Fe stoßen wir zunächst auf die älteste Stadt der Vereinigten Staaten; 1099 erbaut, blieb sie für mehr als zwei Jahrhunderte ein Zentrum der spanischen Kultur im amerikanischen Südwesten, und auch heute noch fließt das Leben auf der Plaza mit einer an die Zeiten der spanischen Romantik erinnernden Trägheit. Sonne, blauer Himmel, mächtige Sombrosos, farbenfrohe Tücher und die roten Bänder der herumlungelnden Indianer verestigen sich zu einem eindrucksvollen Bild. Auf schattiger Bank reckt sich fast und selbstgefällig vereinzelt Bewohner dieser glücklichen Stadt, deren Arbeit und Zeit relative Begriffe sind. Wir haben es eiliger, und noch in Gedanken mit der Geschichte von Santa Fe beschäftigt, das in früheren Zeiten ein Stützpunkt indianischer Krieger, von Priestern, Conquistadores, Soldaten und Plazeros war und das u. a. einen Lew Wallace in seinen Mannern beherbergte, der in Santa Fe seinen Ben Hur schrieb, besteigen wir unser Gefährt, um durch gleichförmiges Steppenland unserer nächsten Station, dem Pueblo Tesuque, zuzustreben. In weiter Ferne erheben sich die schneeigen Kuppen der den Horizont im Norden und Westen abgrenzenden Gebirge. Hinter einem lichten Tannenwald, in eine Mulde versteckt, finden wir Tesuque, das als eine der ältesten indianischen Siedlungen des Südwestens angesprochen werden darf.

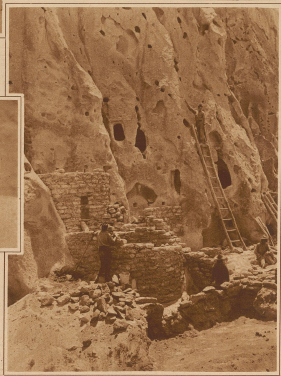
Hier finden sich die Eingeborenen aus Freude am Zeremoniell und wohl auch aus Freundschaft zum Priester regelmäßig zum katholischen Gottesdienst ein. Aber sie pflegen daneben ihre alten religiösen Gebräuche unentwegt weiter, als ob nichts natürlicher wäre. Und an der Kirche, diesen unterirdischen, gebelligten Raum, in dem sich die Zeremonien des indianischen Ritus abwickeln, hängen die Eingeborenen entschieden mehr als an der Kirche.

Blick auf das eindrucksvolle Indianerendorf Santa Fe, das von einer religiösen Seite heraus in dem typischen Ansehen jedes Karfahng die Kreuzung Christi symbolisch untergeordnet ist



Die zehnjährige Indianerin Teofilo

Mexikanische Siedlungen treffen wir auf unserem Wege jetzt immer häufiger an. Schmutzige Häuser mit flachen Dächern, meistens dicht aneinandergeschmiegt. Zuweilen sind Tür- und Fensterrahmen in angenehmem Kontrast zum einfarbigen Blei bemalt. Luftgetrocknete Fleischstücke



Höhlenwohnungen im Frijoles Canyon

# Bei den Indianern Neumexikos

und Bündel roter Pfefferschoten sind ständige Wahrzeichen dieser Siedlungen. In Santa Clara, der nächsten indianischen Siedlung, sind wir im Nu von mit schwarzen Tüpfelwaren handhabenden Weibern umringt und haben ordentlich Mühe, aus einem Durchbruch ins Pueblo zu bahnen. Hier fällt uns auf, wie dekorativ eigentlich die bunten indianischen Gewänder wirken. Ohne diese farbigen Decken und Überswürfe, die überall zum Trocknen aufgehängt sind, würde ein indianisches Pueblo den Eindruck vollkommener Zierlichkeit erwecken.

Eine waldreichere Gegend durchstreifen wir auf der Fahrt nach Puyé. Unvernünftig erhebt sich vor uns das eindrucksvolle Felsenmassiv auf seinem Gewirr von Höhlen, das unser Besuch gilt. Wir klimmen auf steilen Pfaden, oft auf schwacher Leiter zur Wohnung des Höhlenmenschen empör. Hölgeschwärze Höhlenböden blicken auf uns herab, und wir bewundern dem Fleiß, mit dem die Vorfahren des heutigen Menschengeschlechtes vor



Marie, die Kunsttöpferin von San Idelfonso



Vierspanniger Ranzwagen, das typische Verkehrsmittel Neu-Mexikos

Jahrtausende ihre primitiven Behausungen zu wohnlichen Räumen ausgestaltet trachteten. Neben den Einstellerhöhlen trifft man auf eigentliche Familienhöhlen mit vielfältigen ineinandergeschobenen Räumen. Auf der Höhe des Felsenwalls stehen die Überreste eines gewaltigen Gemeinschaftshauses, das mindestens 1200 Räume erhalten haben muß. Die Entwicklung scheint hier so vor sich gegangen zu sein, daß die Urbewohner in diesem bestimmten Zeitpunkt ihre Höhlen verließen, um im Gemeinschaftshaus eine bereits etwas höher entwickelte Kultur zu pflegen und später im Tal neue Siedlungen anzulegen. Wertvolle Fundstücke liegen in großer Zahl herum. Mehr als 200 Menschen müssen hier lange vor Christi Geburt gleich Schwaben in den Feldern gemäht haben. Die in Puyé gefundenen Skelette zeichnen sich übrigens durch die Besonderheit ihrer Stellung aus: man findet regelmäßig die Knie ans Kinn gezogen.

In San Idelfonso ist die Topferei zur Kunst entwickelt, und niemand beherzcht diese Kunst so gut, wie Marie und Julius, das Indianerpaar, das wir unseren Besuch abstatulieren. Hier in San Idelfonso gestalten wir in ein ausgeprägtes Tuffsteingebiet. In Ovasi kreuzen wir den Rio Grande und dringen in den Nationalpark von Santa Fe.

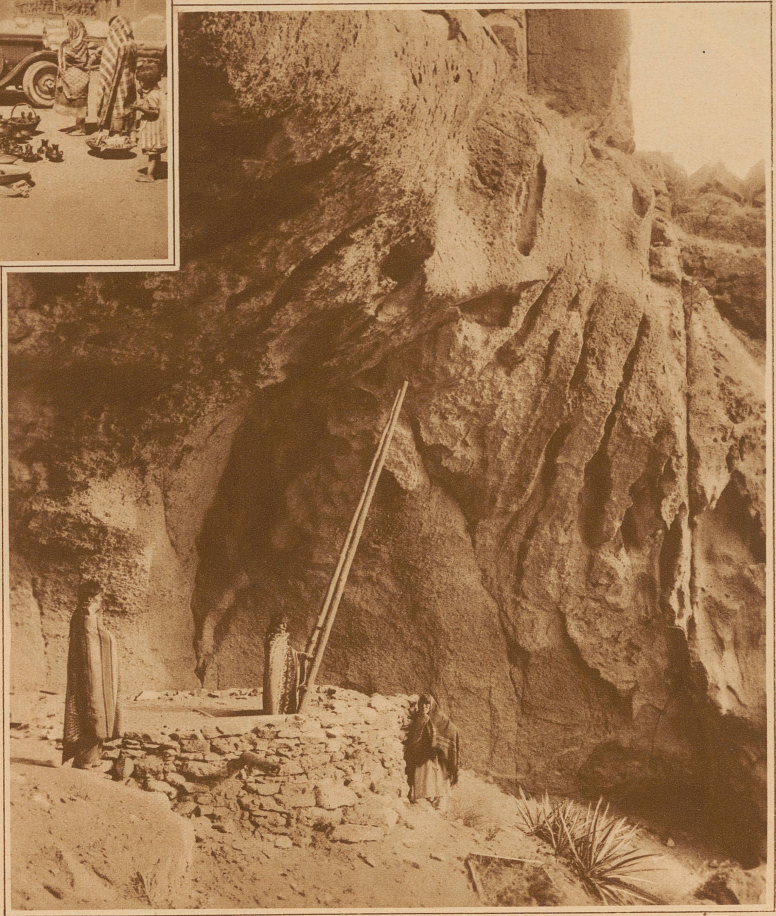


Ruinen eines Gemeinschaftshauses, das etwa 2500 Menschen gefaßt haben dürfte

Bild rechts:  
Verkauf schwarzer Töpfereien auf dem Markt in Santa Clara Pueblo



wo es still ist wie in einer Kirche und wo mächtige alte Tannen den zusehends schmalen werdenden, plötzlich steil ins Cañon des «Rito de los Frijoles» abfallenden Weg überschatten. Auf dem grünen Cañongrund steht eine Ranch, deren Eigentümer auf den gut schweizerischen Namen Frey hören. Eine kurze Wanderung bringt uns zu den Höhlen, die denjenigen von Puyé verwandt sind, sie an wissenschaftlichem Interesse in mancher Hinsicht aber überragen. Einzig dastehend sind diese Höhlen ihres ockergelben Wandbewurfs halber. Etwas Aufregung verschaffte das Emporklimmen zur Kiva, die hoch oben auf der Felszinne liegt und auf Leitern und in die Felsen gehauenen Stiegen erreicht wird. Man hätte glauben mögen, diese Höhlenmenschen hätten sich bei der Anlegung ihrer Siedlungen von Rücksichten auf landschaftliche Reize leiten lassen, denn der Blick von der Felszinne ins Land hinaus war einfach überwältigend schön. Indessen war mir die Art, in der diese Urväter des Menschengeschlechts ihre Behausungen und Versammlungsplätze just an die unzugänglichsten Stellen verlegten, in diesem Moment eher unsympathisch, zwang sie mich doch zu ungewöhnlichen akrobatischen Uebungen, die mir einen Schauer um den andern einjagten. Imposant sind auch hier wieder die Ruinen des Gemeinschaftshauses, das etwa 2500 Bewohner gefaßt haben dürfte. Diese Fundstätte ist verhältnismäßig jung; sie wurde erst 1890 durch Lummis und Bandler entdeckt.



Religiöse Zeremonie auf einer Kultstätte im Frijoles Cañon. Diese Indianer bekennen sich zwar zur katholischen Kirche, doch ist ihr Glaube noch mit zahlreichen heidnischen Kult-handlungen verbunden